

## Unfallkasse München Report

### INHALTSVERZEICHNIS AUSGABE 1/2007

Betriebliche Gesundheitsförderung	1	Praxistipps zum Hautschutz im Gesundheitswesen	2	Kurzmeldungen	4
Präventionskampagne Haut startet 2007	1	Schockerlebnisse	3	Frühdefibrillation in der betrieblichen Ersten Hilfe empfohlen	4
Anschub.de	2	Psychisch krank im Job	3	Impressum	4
		Die optimale PSA	3		

### Fit für die Arbeit der Zukunft

## Betriebliche Gesundheitsförderung

**D**ie Arbeitswelt in Deutschland verändert sich tiefgreifend. Verschärfter Wettbewerb, Dienstleistungsorientierung, Personalabbau, Informationstechnologien und alternative Beschäftigungsverhältnisse führen zu höheren Anforderungen. Alternde Belegschaften und die Notwendigkeit, kranke und behinderte Arbeitnehmer zu integrieren, stellen die Unternehmen vor weitere neue Aufgaben.

#### Strategien für die Gesundheit

Fehler bei der betrieblichen Gesundheitsförderung sind teuer – Fehlzeiten kosten in Deutschland nach Aussage von Prof. Dr. Bernd Siegemund, B.A.D Gesundheitsvorsorge und Sicherheitstechnik GmbH, etwa 70 Milliarden Euro jährlich. Betriebliche Gesundheitsförderung (BGF) gewinnt deshalb immer mehr an Bedeutung. Sie umfasst u. a.:

- ▶ Vereinbarkeit von Beruf und Privatleben
- ▶ Umgang mit alternden Belegschaften
- ▶ Soziale Unternehmensverantwortung
- ▶ Umgang mit Stress und psychischen Belastungen
- ▶ Betriebliche Wiedereingliederung

Die gesundheitsbewusste Gestaltung von Arbeitsabläufen, Arbeitsorganisation und Arbeitsumgebung gehören ebenso zur BGF wie die aktive Teilnahme aller Beteiligten bei der Realisierung. Anreize für ein gesundheitsbewusstes Verhalten der Beschäftigten – etwa durch Betriebssport oder Nichtraucherprogramme – sind unverzichtbar.

#### Neue Arbeitsformen

Die gesundheitlichen Auswirkungen neuer Beschäftigungsformen hat die „Initiative Arbeit und Ge-

sundheit“ (IGA) untersucht. Ein Ergebnis: Die Hoffnung auf eine generell gesundheitsfördernde Wirkung hat sich nicht erfüllt. So birgt z. B. die Telearbeit nicht nur Potenziale für ein ausgeglichenes Verhältnis zwischen Privat- und Berufsleben, sondern kann zu verkürzten Erholungsphasen führen. Befristete Tätigkeiten führen durch die Angst, diese Arbeit wieder zu verlieren, häufig zu psychischen Problemen. Bei Teilzeitarbeit steht der größeren Freizeit ein geringeres Einkommen entgegen.

#### Bundesprogramm „Perspektive 50plus“

Mit dem 2005 gegründeten Programm „Perspektive 50plus – Beschäftigungspakte für Ältere in den Regionen“ will das Bundesministerium für Arbeit und Soziales die Beschäftigungschancen älterer Langzeitarbeitsloser verbessern. Über einen Zeitraum von zwei

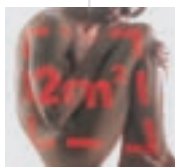


Jahren werden 62 innovative, regional orientierte Modellprojekte gefördert. Im Mittelpunkt stehen die Bildung und Vertiefung regionaler Netzwerke und der überregionale Austausch von Informationen. So sollen Strukturen entstehen, die über die jeweiligen Regionen und über die zweijährige Förderdauer hinaus dauerhaft die Integration Älterer in den allgemeinen Arbeitsmarkt unterstützen. Ein Projekt mit Erfolg: Erste teilnehmende Unternehmen wurden im Dezember 2006 von Bundesminister Franz Müntefering für ihren Weitblick ausgezeichnet.

### Präventionskampagne Haut startet 2007

## Motto: „Hau(p)tsache gesund“

**D**ie Unfallversicherungsträger der öffentlichen Hand und ihr Bundesverband der Unfallkassen, gewerbliche Berufsgenossenschaften und der HVBG, die Landwirtschaftliche Sozialversicherung, der AOK-Bundesverband, der BKK-Bundesverband haben sich mit ihrer neuen Informationskampagne, die zwei Jahre lang laufen wird, zum Ziel gesetzt, für einen



bewussteren Umgang mit dem größten menschlichen Organ zu werben. Unternehmen und Beschäftigte sollen angeregt werden, berufliche Risiken für die Haut gemeinsam zu minimieren. Hauterkrankungen sind aber nicht nur am Arbeitsplatz ein Problem. Auffällige Hautveränderungen wie Ekzeme können zu sozialer Isolierung führen. Einwirkungen auf die

Gesundheit der Haut in Beruf, Heim und Freizeit stehen häufig in enger Wechselwirkung zueinander. Deshalb ist ein ganzheitlicher Präventionsansatz so wichtig. Nach der Auftaktveranstaltung am 11. Januar 2007 in Berlin soll der Kampagnengedanke in über 100 Veranstaltungen in den einzelnen Bundesländern verankert werden.

[www.2m2-haut.de](http://www.2m2-haut.de)

[www.dvr.de](http://www.dvr.de)

Menü „Presse“, DVR-Report, Ausgabe 3/2006 Interview Prof. Siegemund

[www.dnbgf.de](http://www.dnbgf.de)

Deutsches Netzwerk für Betriebliche Gesundheitsförderung

[www.aplusa-online.de](http://www.aplusa-online.de)

Suchfunktion „betriebliche Gesundheitsförderung“

[www.iga-info.de](http://www.iga-info.de)

IGA-Report 10

[www.bmas.bund.de](http://www.bmas.bund.de)

Aktuelles

[www.starte-sicher.de](http://www.starte-sicher.de)

[www.perspektive50plus.de](http://www.perspektive50plus.de)

## Anschub.de – München wird Modellregion

**A**nschub.de, die „Allianz für nachhaltige Schulgesundheit und Bildung in Deutschland“ ist ein von der Bertelsmann Stiftung initiiertes nationales Programm zur schulischen Gesundheitsförderung – gemeinsam gestaltet von Lehrkräften, Eltern und Sponsoren. Anlass ist u. a. die steigende Zahl von Kindern mit Übergewicht. Übergeordnet soll die gesamte Schul- und Bildungsqualität nachhaltig verbessert werden. Jetzt wird auch München Modellregion.

In München kooperieren für Anschub.de die Landeshauptstadt, die Bertelsmann Stiftung, die Unfallkasse München, der Bayerische Gemeindeunfallversicherungsverband sowie die Krankenkassen AOK und Barmer. Rudolf Lee kommentiert das En-



*Hochkarätig besetzt: die Pressekonferenz zur Vertragsunterzeichnung. Von links nach rechts: Walter Schwarz (AOK), Klaus H. Richter (Barmer), StMUK StM Siegfried Schneider, Dr. Brigitte Mohn (Bertelsmann Stiftung), StMUGV StM Dr. Werner Schnappauf, Bgm Christine Strobl (LH München), Rudolf Lee (UK München), Dr. Hans-Christian Tietze (Bayerischer GUVV)*

gagement der UK München so: „Als gesetzlicher Unfallversicherungsträger engagieren wir uns in vielfältiger Weise für Sicherheit und Gesundheit an Münchener

Schulen. Die Vernetzung von Maßnahmen bietet die Chance, die gesundheitlichen Rahmenbedingungen in der Schule nachhaltig zu verbessern. Wir freuen uns

auf die Zusammenarbeit mit den Schulen und den Partnern von Anschub.de.“

[www.anschub.de](http://www.anschub.de)

## Praxistipps zum Hautschutz im Gesundheitswesen

**D**ie Arbeit im Gesundheitswesen belastet die Haut ganz besonders. Wir geben hier einige Tipps, wie Sie die wichtigsten Gefahrenquellen entschärfen können:

**1 Ständig nasse Hände**  
Pfleger, Reinigungskräfte und viele andere Beschäftigte wissen: Sind die Hände mehr als zwei Stunden pro Tag nass, drohen Gesundheitsschäden.

**Expertentipp:** Häufig zwischen „nassen“ und „trockenen“ Arbeiten wechseln. Bei Bedarf Schutzhandschuhe tragen.

**2 Arbeiten in feuchtem Milieu**

Auch wenn die Hände nicht richtig nass sind, schädigt Feuchtigkeit die Haut.

**Expertentipp:** Hände vor Arbeitsbeginn und zwischendurch mit einer vom Betriebsarzt empfohlenen Hautschutzcreme gründlich einreiben, nach Feierabend Hautpflegecreme auftragen. Der Betriebsarzt hilft Ihnen bei der Erstellung eines Hautschutzplanes.



**3 Langes Tragen von Handschuhen**

Schutzhandschuhe schützen zwar, bei längerem Tragen aber stauen sich Wärme und Feuchtigkeit, die die Haut aufweichen. Für Reinigungsarbeiten sollten deshalb nicht medizinische Einmalhandschuhe, sondern z. B. baumwollgefüllte Haushaltshandschuhe getragen werden, die den Handschweiß aufnehmen und die Haut trocken halten. Gepuderte Latexhandschuhe können Allergien auslösen.

**Expertentipp:** Schutzhandschuhe möglichst nicht länger als eine halbe Stunde ohne Unterbrechung tragen und vor dem Überstreifen Hautschutzcreme bzw. ein gerbstoffhaltiges Hautschutzprodukt auftragen. Ziehen Sie bei starkem Schwitzen Baumwollhandschuhe unter.

**4 Häufiges Händewaschen**  
Hygiene ist unverzichtbar, aber häufiges Händewaschen schädigt die Haut.

**Expertentipp:** Waschen Sie die Hände nur bei sichtbaren Ver-

schmutzungen und desinfizieren Sie sie ansonsten.

**5 Kontakt mit aggressiven und allergieauslösenden Stoffen**

Wasch-, Reinigungs- und Desinfektionsmittel enthalten aggressive Substanzen, die durch die vorgeschädigte Haut dringen und u. a. Allergien auslösen können.

**Expertentipp:** Chemikaliendichte Schutzhandschuhe nutzen – allerdings Punkt 3 beachten.

Bei der Unfallkasse München können Sie u. a. diese Publikationen zum Thema unter [info@ukmuenchen.de](mailto:info@ukmuenchen.de) bestellen:

- ▶ Regeln für den Umgang mit Reinigungs-, Pflege- und Desinfektionsmitteln (GUV-R 209)
- ▶ Broschüre „Hautkrankheiten und Hautschutz“ (GUV-I 8559)
- ▶ Merkblatt „Allergiegefahr durch Latex-Einmalhandschuhe“ (GUV-I 8584)
- ▶ Faltblatt „Hautschutz“ (GUV-I 8516)

[www.unfallkasse-muenchen.de](http://www.unfallkasse-muenchen.de)

Prävention/Medien

# Schockerlebnisse bei der Arbeit

In Deutschland erleiden jährlich etwa 1,5 Millionen Personen einen Arbeitsunfall. Jeder siebte Betroffene entwickelt psychische Beschwerden, die mit diesem Unfall zusammenhängen – Tendenz steigend. In besonders schweren Fällen muss man davon ausgehen, dass Kollegen, die das Geschehen mitverfolgt haben, ebenfalls traumatisiert wurden. Neben dem Leiden aller Betroffenen ziehen Unfälle oder andere schwere Ereignisse häufig verminderte Leistungsfähigkeit der Beteiligten, lange Fehlzeiten sowie vorübergehende oder dauernde Arbeitsunfähigkeit nach sich. Rehabilitationsmaßnahmen und

Umschulungen verursachen zudem erhebliche Kosten. Unternehmen sollten deshalb im Fall der Fälle für eine Krisenintervention sorgen; Notfallseelsorgeteams z. B. sind unter der Rufnummer 112 zu erreichen.

### Wann droht ein Psychotrauma?

Schwere Unfälle mit Verletzten und sogar Toten, Brände, gewalttätige Übergriffe Krimineller oder geistig verwirrter Personen und andere Extremereignisse können grundsätzlich an fast jedem Arbeitsplatz auftreten. Typische Auslöser von Psychotraumata sind dabei:

- ▶ Das Erleben von tatsächlicher oder angedrohter Gewalt,

- ▶ das Durchleben einer erheblichen Gefahr für Gesundheit und Leben,
- ▶ das Miterleben oder Herbeiführen einer Extremsituation, die Dritte betrifft.

Experten unterscheiden bei den psychischen Folgen zwischen einer akuten Belastungsreaktion – einer vorübergehenden Störung des seelischen und/oder körperlichen Befindens – und einer so genannten „posttraumatischen Belastungsstörung“, die häufig zeitlich verzögert nach einem Schockereignis auftritt und einen chronischen Verlauf nehmen kann. In beiden



Fällen sollten Betroffene (vorübergehende oder dauernde psychologische) Hilfe erhalten. Die Unfallkasse München hat mit der Fa. innot (interdisziplinäres Notfallmanagement)

eine vertragliche Regelung zur Intervention bei psychotraumatischen Ereignissen von Versicherern abgeschlossen.

Im Schulbereich steht die Zusammenarbeit mit den Krisennetzwerken KinMuc (Krisennetzwerk München) und KIBBS (Kriseninterventions- und -bewältigungsteam bayerischer Schulpsychologen) zur Verfügung.

[www.bgfe.de](http://www.bgfe.de)

Menü „Brücke“ Ausgabe 3/2006

# Psychisch krank im Job – was tun?

Der Anteil psychischer Störungen als Grund für eine Krankschreibung hat sich seit Anfang 1990 mehr als verdoppelt. Führungskräfte, Kollegen und betriebliche Helfer sind immer häufiger mit psychischen Krankheitsbildern konfrontiert – und dabei oft unsicher, wie sie die Betroffenen wirkungsvoll unterstützen können, ohne notwendige Arbeitsprozesse zu stören. Eine Praxishilfe des BKK Bundesverbandes und der Familien-Selbsthilfe-Psychiatrie kann helfen, Lösungen zu finden.

### Seelische Störungen sind vielfältig

Grundsätzlich kann jeder Mensch im Lauf seines Lebens episodisch oder chronisch psychisch erkranken. Angst- und Panikstörungen, Zwangserkrankungen sowie Depressionen sind in der Bevölkerung weit verbreitet. Häufig verstecken sich hinter physischen Symptomen wie z. B. Kopf-, Magen- oder Rückenschmerzen seelische Probleme. Zur Behandlung stehen psychologische und medikamentöse Verfahren, aber auch Entspannungstechniken zur Verfügung.

Ebenfalls sehr weit verbreitet sind Suchterkrankungen. Alkohol- und Nikotinmissbrauch, Drogenkonsum oder Medikamentenabhängigkeit, Spielsucht oder Essprobleme und viele weitere gehören dazu. Auch sie lassen sich bei optimaler psychotherapeutischer Behandlung in den Griff bekommen.

Etwa zwischen ein und zwei Prozent der Bevölkerung erkranken im Lauf ihres Lebens an einer psychischen Störung, die episodisch oder schubweise auftreten kann, aber auch einen chronischen Verlauf nehmen kann. Kennzeichen können z. B. Stimmungsumschwünge sein („Himmelhoch jauchzend, zu Tode betrübt“), die den Erkrank-

ten wie seine Umgebung schwer belasten können. Möglichst frühe ärztliche Hilfe ist hier unverzichtbar.

### Das Fünf-Stufen-Modell bringt Hilfe

HILFE – ein Konzept in fünf Schritten kann eine gute Orientierung für Betriebsangehörige sein, die bemerken, dass ein Kollege möglicherweise psychisch erkrankt ist.

### HILFE heißt:

- ▶ Hinsehen: Kollegen oder Vorgesetzte merken es oft zuerst, wenn jemand Probleme mit sich herumträgt oder psychisch instabil ist,
- ▶ Initiative: Vorgesetzte sollten möglichst früh das Gespräch mit Betroffenen suchen und Hilfen anbieten,

- ▶ Leitungsfunktion wahrnehmen: aus betrieblichen Gründen ist es notwendig, sich mit dem Betroffenen auf eine gemeinsame Vorgehensweise zu einigen,
- ▶ Führungsverantwortung zeigen: auch eine präzise Dokumentation der Leistung des Betroffenen ist erforderlich,
- ▶ Experten hinzuziehen: Sozialberatung, Betriebsarzt sowie externe Experten sollten bei Bedarf weitere Hilfe leisten.

Betroffene und Unternehmen können die Praxishilfe „Psychisch krank im Job. Was tun?“ kostenlos anfordern bei: Familien-Selbsthilfe-Psychiatrie, E-Mail: [bapk@psychiatrie.de](mailto:bapk@psychiatrie.de) oder BKK Bundesverband, E-Mail: [praevention@bkk-bv.de](mailto:praevention@bkk-bv.de)

## So finden Sie die optimale PSA

Professionelle Anforderungen an persönliche Schutzausrüstungen sind so vielfältig wie die Branchen und Tätigkeitsbereiche, in denen sie verwendet werden. Das Berufsgenossenschaftliche Institut für Arbeitsschutz – BGIA – hat nun als Hilfestellung für die wichtigsten Branchen PSA-Checklisten sowie einen PSA-Manager zum Download

zusammengestellt, die über Auswahl, Benutzung und Sicherheitsstandards informieren.

[www.bgia.de](http://www.bgia.de)

Menü „Praktische Hilfen“ Persönliche Schutzausrüstungen

[www.arbeitssicherheit.de](http://www.arbeitssicherheit.de)

Download BGI 515 „Persönliche Schutzausrüstungen“



### Tonerstäube – keine zusätzliche Belastung am Arbeitsplatz

Das Berufsgenossenschaftliche Forschungsinstitut für Arbeitsmedizin (BGFA) hat in einer Studie ermittelt, dass der Umgang mit Tonerstäuben bei vorsichtiger Handhabung keine zusätzliche Gefahr darstellt.

► [www.bgfa.ruhr-uni-bochum.de](http://www.bgfa.ruhr-uni-bochum.de)  
Suche „Tonerstäube“

► [www.bgia.de](http://www.bgia.de)  
Suche „Tonerstaub“

### Broschüre für Sicherheitsbeauftragte

Aktuelle Informationen für Sicherheitsbeauftragte können

Sie unter GUV-I 8503 bei der Unfallkasse München per E-Mail ([info@unfallkasse-muenchen.de](mailto:info@unfallkasse-muenchen.de)) bestellen.

### Informationsflut am Arbeitsplatz

Tipps zur belastungsgünstigen E-Mail-Nutzung im Betrieb enthält ein neuer Download-Flyer der Bundesanstalt für Arbeitsschutz und Arbeitsmedizin (BAuA). Der Flyer informiert u. a. über hilfreiche Software-Funktionen und gezielte Schulung der Beschäftigten.

► [www.baua.de](http://www.baua.de)  
Suche „Informationsflut“

### FAQs zur Gefahrstoffverordnung

Der Länderausschuss für Arbeitsschutz und Sicherheitstechnik erläutert Fragen zur Umsetzung der Gefahrstoffverordnung:

► <http://lasi.osha.de/docs/lv45.pdf>

### Sehen und Gesehen werden

Im Jahr 2005 verunglückten 179 Fußgänger auf Landstraßen tödlich, davon rund 60 Prozent bei Dunkelheit. Besonders in den Dämmerungsstunden morgens und abends herrscht reger Verkehr: Kinder auf dem Schulweg, Jugendliche unterwegs zur Ausbildungsstätte oder Berufstätige auf dem Weg zur Arbeit.

Fahrten im Dunkeln stellen höhere Anforderungen an die Sehleistung der Fahrer. Fußgänger sollten helle Kleidung, Jacken mit integrierten Reflektoren oder Taschenlampen tragen. Radfahrer müssen ihr Licht und ihre Reflektoren überprüfen. Bei abnehmbaren Leuchten sollten die Akkus immer aufgeladen sein. Die Autofahrer müssen ihre Geschwindigkeit den Sichtbedingungen anpassen. Als Faustregel gilt: Bei einer Sichtweite von 50 Metern darf nicht schneller als 50 Stundenkilometer gefahren werden. Weitere Infos:

► [www.dvr.de](http://www.dvr.de)  
Suchfunktion „Dämmerung“

## Frühdefibrillation in der betrieblichen Ersten Hilfe empfohlen

**M**it geschätzten 100.000 Fällen jährlich stellt der plötzliche Herztod die häufigste Todesursache außerhalb von Krankenhäusern in Deutschland dar. Ein Elektroschock könnte viele solcher Todesfälle vermeiden helfen, sofern Kammerflimmern die Ursache ist. Die lebensrettende Defibrillation muss allerdings zeitnah erfolgen. Mit jeder Minute, die ohne diese Behandlung verstreicht, sinkt die Überlebenschance um etwa zehn Prozent.

Deshalb wurde der „Automatisierte externe Defibrillator“ (AED) entwickelt, der es auch medizinischen Laien möglich macht zu helfen. Das Prinzip ist einfach: Das halbautomatisierte Gerät (AED) wird vom Ersthelfer angelegt und diagnostiziert selbstständig, ob dem Herzpatienten ein gezielter Stromstoß helfen kann. Programmierte Anweisungen in Sprachform leiten den Ersthelfer dabei Schritt für Schritt an. Der lebensrettende Elektroschock kann nur ausgelöst werden, wenn er

tatsächlich benötigt wird, eine Fehlbedienung durch den Ersthelfer ist ausgeschlossen.

Inzwischen sind die Experten sich einig, dass mit diesem Verfahren zahlreiche Menschenleben gerettet werden können. Gesetzlich vorgeschrieben ist die Anschaffung eines AED für Unternehmen nicht. Empfohlen allerdings wird sie, sofern eine ärztliche Fachaufsicht gewährleistet ist. Ausgebildete Ersthelfer müssen eine zusätzliche Unterweisung (Qualifizierung) am AED nach dem Medizinproduktegesetz und regelmäßige Auffrischungen absolvieren. Die Bundesarbeitsgemeinschaft Erste Hilfe (BAGEH) hat dazu Rahmenbedingungen festgelegt. Qualifizierung und Auffrischung am AED sind Weiterbildungsmaßnahmen, deren Kosten der Unternehmer zu tragen hat. Ebenso wichtig: Experten betrachten die frühe Defibrillation durch Ersthelfer nicht als Einzelmaßnahme, sondern als Ergänzung der klassischen Herz-Lungen-Wiederbelebung. Die möglichst sofortige Weiterbehandlung des Patienten im Krankenhaus muss ebenfalls sichergestellt werden.



Bitte beachten Sie: AED-Geräte müssen umprogrammiert werden, sofern die Anweisungen nicht den neuen BAGEH-Wiederbelebungsregeln 2006 entsprechen. Auch eine Auffrischungsschulung der Mitarbeiter wird dann nötig. Auskünfte dazu erteilt der Service des Geräte-Herstellers.

► [www.bageh.de](http://www.bageh.de)  
„Themen A – Z“

## IMPRESSUM

**SiBe-Report** – Informationen für Sicherheitsbeauftragte Nr. 1/2007  
Der **SiBe-Report** erscheint quartalsweise. Nachdruck oder Vervielfältigung nur mit Zustimmung der Redaktion und Quellenangabe.  
Konzeption: Bayer. GUVV/UK Berlin  
Inhaber und Verleger: Unfallkasse München  
Verantwortlich: Wolfgang Grote  
Redaktion: Sabine Kurz, freie Journalistin München; Barbara Kroetz  
Redaktionsbeirat: Walter Schreiber  
Anschrift: Unfallkasse München, Müllerstr. 3, 80469 München  
Bildnachweis: BKK, DVR, DAK  
Gestaltung und Druck: Mediengruppe Universal, München

► Ihr Draht zur SiBe-Redaktion: [info@ukmuenchen.de](mailto:info@ukmuenchen.de)